

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Lüddeckens, Dorothea
Title: “«Therapeutische Migranten»: Balance zwischen Körper und Geist. Integration von Spiritualität über «ganzheitliche» Heilverfahren“
Published in: [Terra Cognita](#)
Bern: Eidgenössische Migrationskommission
Volume: 28
Year: 2016
Pages: 42-44
Persistent Identifier: <https://doi.org/10.5167/uzh-124896>

The article is used with permission of [Eidgenössische Migrationskommission](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

«Therapeutische Migranten»: Balance zwischen Körper und Geist.

Das Miteinander von Schulmedizin und alternativen Heilverfahren ist in der Schweiz längst keine Seltenheit mehr. In der Komplementärmedizin finden sich eine Reihe von «therapeutischen Migranten», Heilverfahren, deren Ursprünge meist in Asien liegen. In ihren Praktiken und Konzepten kommt eine Weltanschauung zum Ausdruck, die «ganzheitliche» Antworten auf die Ursachen und Symptome von Krankheit bietet. Für ihre Attraktivität spielt auch ihre Herkunft eine Rolle, gleichzeitig müssen sie sich hiesigen Regelungen anpassen.

Ein Mann, unter einem medizinischem Strahlenapparat liegend, links und rechts von ihm Arzt und Pflegefachfrau in weissen Kitteln. «Hochspezialisierte Medizin und individuelle Betreuung» steht unter dem Foto auf dem Informationsflyer. Daneben, im selben Ständer, findet sich das Bild einer Waage, bestehend aus einem flachen Stein, der ausbalanciert horizontal auf zwei aufeinander liegenden Kieselsteinen ruht und rechts und links kleine Kiesel trägt. Bebildert wird damit die Patienteninformation zur «Komplementärmedizinischen Unterstützung zur Stärkung der Selbstheilungskräfte begleitend zur Strahlentherapie». Technik auf Seiten der Schulmedizin, Natur, wenn es um Komplementärmedizin geht, und beides ist auf der Radio-Onkologie-Station des Universitätsspitals Zürich vorzufinden. Diese bietet hochspezialisierte Fachkräfte im Bereich der Strahlentherapie, Radiochirurgie sowie Protonentherapie, die Bestrahlung mit atomaren Teilchen, deren ionisierende Wirkung zur Schädigung der DNA der Tumorzellen führen soll: Hochleistungsmedizin auf dem Stand der neusten medizinischen Kenntnisse und Praktiken. Kombiniert werden kann dies mit einer «Mind Body Medicine», bei welcher der «Fokus auf der Wiederherstellung der Balance zwischen Körper und Geist» liegt, wie es im Flyer heisst. In diesem Rahmen bietet das Universitätsspital, das sich als Ort moderner Spitzenmedizin versteht, auch komplementärmedizinische Therapien wie Akupunktur und Naturheilkunde an.

Asiatische Ursprünge

Während die Schulmedizin ihre Ursprünge mit wichtigen Einflüssen aus der griechischen und arabischen Medizin im «Westen» hat, finden sich in der Komplementärmedizin viele «therapeutische Migranten» – Heilverfahren, die ihre Ursprünge meistens in asiatischen Ländern haben. Traditionelle Chinesische Medizin mit den Methoden der Akupunktur und Akupressur, Ayurveda, Reiki und Shiatsu sind mit dem Yoga, das auch als Teil des Ayurveda verstanden werden kann und als eigenständige Praxis vor allem präventive Bedeutung hat, die Bekanntesten. Etwas weniger bekannt und in den öffentlichen Institutionen des Gesundheitssystems weniger präsent sind schamanische Heilverfahren. Häufig haben Migrantinnen und Migranten die Heilverfahren mitgebracht, wie es etwa für Ayurveda-Praktiken in Grossbritannien nachgezeichnet werden kann (Newcombe 2008). In anderen Fällen waren es europäische und nordamerikanische Medizinerinnen und Mediziner ebenso wie Heilpraktikerinnen und Heilpraktiker, die sich auf der Suche nach neuen Heilverfahren zum Beispiel nach China begaben und von dort die «Traditionelle Chinesische Medizin» in den Westen importierten.

Migration verändert

Migration verändert – die Einwandernden verändern sich mit dem neuen Umfeld, den anderen Erwartungen und Rahmenbedingungen, auf die sie stossen. So finden sich in der Wissenschaft für diese neuen Formen auch neue Begriffe, wie «Global Ayurveda» (Wujastyk, Smith) oder «Global Yoga» (Koch). Die Rezeption reichert die migrierten Therapien mit neuen Praktiken und neuen Deutungs- und Erklärungsmustern an, während einige «alte» mit dem neuen Umfeld wegfallen. Diese Veränderungen werden vor allem durch zwei Rahmenbedingungen in der «neuen Heimat» bestimmt: Zum einen finden sich die Heilverfahren in einem Gesundheitsmarkt wieder, der seinen eigenen Regeln folgt. Dies bedeutet auch, dass die Verfahren sich nach den Bedürfnissen der westlichen Patientinnen und Patienten ausrichten müssen, wenn sie erfolgreich sein möchten (Santosh 2015).

Zum ändern müssen sich die «therapeutischen Migranten» in einen rechtlichen Kontext einfügen, der Einschränkungen auf-

erlegt. Diese können zu einer Vereinfachung und Reduktion der Vielfalt an Praktiken und Heilmitteln führen. Letztere stehen darüber hinaus in westlichen Ländern auch nur bedingt zur Verfügung, zum Teil wiederum aufgrund gesetzlicher Bestimmungen, wie zum Beispiel im Hinblick auf Bestandteile von geschützten Tieren oder Bestimmungen zur Verwendung von Kräutern. Andererseits entsteht damit auch eine neue Vielfalt (Santosh 2015). Heilpraktikerinnen und -praktiker kombinieren in der Schweiz oft sehr innovativ verschiedenste Elemente unterschiedlicher Heilverfahren miteinander und setzen individuelle Schwerpunkte. Möglich ist das umso mehr dort, wo institutionelle Vorgaben fehlen, wie es sie zum Teil in den Herkunftsländern gibt, unter anderem auch, weil noch keine starken Verbände für einzelne Heilverfahren in der Schweiz existieren.

Attraktiv durch Integration und Differenz

Warum sich Patientinnen und Patienten für komplementäre und alternative Heilverfahren und unter diesen auch für «therapeutische Migranten» entscheiden, hat sehr unterschiedliche Gründe. Eine Rolle spielen sogenannte *push*-Faktoren, worunter insbesondere die Unzufriedenheit mit der Alternative, der «Schulmedizin», relevant ist. Diese Unzufriedenheit stand und steht, wie Paul Unschuld meint, in Verbindung mit einem generell erlebten Sinnverlust, gerade in den 1970er-Jahren, in denen unter anderem die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) nach Europa kam: «Der Verlust der Mitte ist auch und vor allem der Verlust der zentralen Sinngebung. (...) Wie und wo man krank ist, welche Werte überhöht, welche Gewebe geschädigt, welche Gene mutiert sind, das alles kann erfahren, wer zum Arzt geht. Aber den Sinn dahinter? Das Warum? Das erfährt er nicht.» (Unschuld 2003: 274-275)

Während die moderne Schulmedizin keine Antwort auf die Frage nach dem «Urgrund» einer Krankheit liefert, können asiatische Heilverfahren diese bieten: «Die TCM vermittelt die Mitte. Sie vermittelt Sinn. Sie drängt das Anorganische fort und stellt die Lebenskraft, das Qi, in die Mitte. Sie verknüpft verschiedene Leiden und führt sie auf das eine, zentrale Leiden zurück.» (Unschuld 2003: 275.) Diese Kompetenz zählt zu den *pull*-Faktoren, denjenigen Faktoren in der Entscheidung für ein Verfahren, die sich auf die Qualitäten der gewählten Therapie beziehen.

Die Unzufriedenheit mit der westlichen Schulmedizin und die Attraktivität alternativer Heilverfahren überschneiden sich in vielem mit einer allgemeineren Kritik am «Westen» einerseits und einer Faszination für «Asien» andererseits. Während die westliche Medizin gegen die Krankheit und damit auch in gewisser Weise gegen den von ihr betroffenen Körper kämpft, bieten alternative Verfahren an, die «Harmonie», das «Gleichgewicht» wiederherzustellen und damit gewissermassen mit dem Körper zu arbeiten anstatt gegen ihn. Und im Gegensatz zu diesen als «sanft» und «natürlich» bezeichneten Verfahren,

rechnet der schulmedizinische Kampf gegen Krankheiten gegebenenfalls auch mit negativen Nebenwirkungen, die als «Kollateralschäden» gesehen werden können.

Alternative therapeutische Weltanschauung und Spiritualität

Gemeinsam mit den «einheimischen» alternativen oder komplementären Heilverfahren, wie zum Beispiel der Kräuterheilkunde nach Maria Treben, der anthroposophischen Medizin oder der Homöopathie, beinhalten die «therapeutischen Migranten» eine «alternative, therapeutische Weltanschauung» (*alternative therapy ideology*). Zu ihr gehört die Auffassung, dass Kranke selbst pro-aktiv verantwortlich mit ihrer Gesundheit umgehen können bzw. sollten und ein Verständnis vom Menschen als «ganzheitlichem Wesen». Damit schliesst diese Weltanschauung die Integration von Spiritualität nicht aus, sondern häufig sogar explizit mit ein. Kompetenz im Bereich der Spiritualität wird im Westen ganz besonders asiatischen Traditionen zugetraut, und so profitieren die entsprechenden Heilverfahren von dieser Sicht auf Asien als spirituellen und ganzheitlich denkenden Kulturen.

Viele Anbietende verstehen ihre Methoden allerdings nicht als spirituell oder gar religiös, obwohl es in ihren therapeutischen Konzepten viele Elemente gibt, die religiöse Wurzeln haben. Ebenso relevant ist es, dass, im Gegensatz zur Schulmedizin, viele komplementäre und alternative Heilverfahren spirituelle Aspekte implizit oder sogar explizit einbeziehen. Gerade dies wird von Patienten und Patientinnen oft auch sehr geschätzt, wobei viele diese Komponente nicht immer als eine «spirituelle» wahrnehmen (Ahlin 2015: 406). «Ganzheitlich» zu heilen heisst dann nicht nur, neben dem Körper auch die Psyche in den Blick zu nehmen, sondern auch die «Seele» bzw. den «Geist», Aspekte des Menschseins also, die über empirisches Wissen hinausgehen. Diese können zum Beispiel «Aurakörper» sein, vorangegangene Leben oder (geistige) «Lebenskräfte». Dem entspricht, dass Anbietende alternativer und komplementärmedizinischer Heilverfahren häufig Spiritualität als einen wichtigen Aspekt ihrer Heilpraxis ansehen.

Holistische Formen einer «Verstand-Körper-Geist-Spiritualität» sind mit vielen komplementären und alternativen Heilverfahren eng verbunden (Woodhead 2010). Spiritualität hat über solche Therapien – die Wellnessszene, den Buchmarkt und anderes mehr – eine neue Präsenz in grossen Teilen der Öffentlichkeit erfahren. Wie in anderen europäischen Ländern hat auch in der Schweiz die Nutzung von Komplementärmedizin in den vergangenen zwei Jahrzehnten zugenommen. Im Zuge dieser Entwicklung haben auch die «Migranten» unter den Heilverfahren Karriere im Schweizer Gesundheitswesen gemacht.

Den Boden für die Rezeption und den Erfolg von Heilverfahren, die im Westen als «ganzheitlich» erfahren werden, wurde

in Europa bereits im 19. Jahrhundert bereitet (Harrington 2002). Und hier schliesst sich der Kreis zu den anfangs beschriebenen Flyern: Die Maschine als Ausdruck der immer mehr Raum und Erfolg beanspruchenden Technik, die den Menschen wegrationalisierte, wurde zum Gegenbild der «be-seelten Natur», mit der Lebens- und Menschennähe, Verbindung zur Transzendenz und «Ganzheit» assoziiert werden. Heute liegt in der Schweiz, wie in anderen westlichen Ländern auch, der Schwerpunkt allerdings nicht auf einem Gegeneinander, sondern in der Betonung von «Komplementarität»: «effiziente und hochspezialisierte» Technik und Schulmedizin, kombiniert mit «sanften und ganzheitlichen» Heilverfahren. Die «therapeutischen Migranten» spielen hier eine entscheidende Rolle, integriert und zugleich aufgrund ihrer Differenz attraktiv.

Literatur

- Harrington, Anne**, 2002, Die Suche nach Ganzheit. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Koch, Anne**, 2015, Competitive Charity. A Neoliberal Culture of 'Giving Back' in Global Yoga. In: Journal of Contemporary Religion, 30/1, 73–88.
- Lüddeckens, Dorothea**, 2013, Alternative Heilverfahren als Religionshybride. In: Berger, Peter; Hock, Klaus; Klie, Thomas (Hg.), Religionshybride. Religion in posttraditionalem Kontexten. Wiesbaden: Springer, 107–120.
- Lüddeckens, Dorothea**, 2012, Religion und Medizin in der europäischen Moderne. In: Stausberg, Michael (Hg.): Religionswissenschaft. Berlin: De Gruyter, 283–297.
- Newcombe, Suzanne**, 2008, Ayurvedic medicine in Britain and the epistemology of practicing medicine in «good faith». In: Wujastyk, Dagmar and Smith, Frederick M., (Hg.) Modern and Global Ayurveda: Pluralism and Paradigms. Albany, NY, USA: State University of New York Press, 257–284.
- Santosh, Romila**, 2015, Practising Ayurveda in the UK. Simplification, modification, hyphenation and hybridisation. In: Routledge Handbook of Complementary and Alternative Medicine. Perspectives from Social Science and Law, New York: Routledge, 74–86.
- Unschuld, Paul U.**, 2003, Was ist Medizin? Westliche und östliche Wege der Heilkunst. München: CH Beck.
- Woodhead, Linda**, 2010, Real Religion and Fuzzy Spirituality? Taking Sides in the Sociology of Religion. In: Aupers, Steven Derk; Houtman, Dick (Hg.): Religions of modernity. Relocating the sacred to the self and the digital. Leiden: Brill, 31–48.
- Wujastyk, Dagmar; Smith, Frederick M.** (Hg.), 2008, Modern and Global Ayurveda. Pluralism and Paradigms. Albany, NY, USA: State University of New York Press.

Rétablir l'équilibre du corps et de l'esprit

L'existence en Suisse de thérapies alternatives parallèlement à la médecine conventionnelle ne date pas d'hier. La médecine dite complémentaire compte un certain nombre de thérapeutes issus de la migration et de méthodes thérapeutiques importées le plus souvent des traditions asiatiques. Se fondant sur une approche «holistique» de la santé, ils proposent d'apporter une réponse globale aux causes et aux symptômes de la maladie. Une approche qui doit en partie ses attraits à ses origines, mais qui doit néanmoins s'adapter aux règles locales.

L'insatisfaction face à la médecine occidentale conventionnelle et l'attrait des thérapies alternatives se situent dans le prolongement, d'une part, d'une critique générale du «modèle occidental» et, d'autre part, d'une fascination pour «l'Asie». Tandis que la médecine occidentale s'attaque à la maladie et donc, dans une certaine mesure, au corps malade, les médecines alternatives proposent de rétablir l'«harmonie» et l'«équilibre» et donc, en quelque sorte, de travailler avec le corps plutôt que contre lui. Cela étant, on tend aujourd'hui moins – en Suisse comme ailleurs en Occident – à opposer les deux modèles qu'à les mettre en complémentarité, pour allier l'efficacité et les techniques de pointe de la médecine conventionnelle aux démarches «holistiques» plus douces. Les thérapies issues de la migration sont amenées à jouer un rôle décisif à cet égard, en jouant à la fois la carte de l'intégration et celle de la différence.

Dorothea Lüddeckens ist Professorin für Religionswissenschaft in sozialwissenschaftlicher Ausrichtung an der Universität Zürich. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die westeuropäische religiöse Gegenwartskultur, Medizin und Religion, Lebensende und Tod sowie der zeitgenössische Zoroastrismus.